

Sieg der Interessen der deutschen Arbeiter im Oktober 1917

Von Dr. Felix Heinrich Gentzen, Dozent am Institut für Geschichte der europäischen Länder der Volksdemokratie

Schon drei Winter hindurch zehrte der Krieg am Lebensmark des deutschen Volkes und besonders der deutschen Arbeiterklasse. Ihre Söhne verbluteten auf den Schlachtfeldern Europas für die Profite der Rüstungsindustriellen; ihre Männer mußten in den Rüstungsbetrieben in der Heimat bei schmaier Kost und unter der Beschneidung ihrer mühsam erkämpften Rechte bis zur Grenze der Erschöpfung schufteten; ihre Frauen und Kinder hungerten und froren. Der Ausdruck der wachsenden Unzufriedenheit der deutschen Arbeiter waren unter den Bedingungen des Belagerungsstandes zunächst nur vereinzelte Protestdemonstrationen und Streiks. Als am 1. Mai 1916 Karl Liebknecht den deutschen Arbeitern auf der Kundgebung auf dem Potsdamer Platz die Lösung des Kampfes gab: „Der Hauptfeind steht im eigenen Land“, war dieses eine vereinzelte mutige Tat.

Die russische Februarrevolution 1917 gab schon Millionen von deutschen Arbeitern das Vertrauen in ihre eigene Kraft und zeigte ihnen, wo der Ausweg aus diesem Kriege zu suchen sei. Groß war die Begeisterung der deutschen werktätigen Massen, sei es im Arbeitsmittel oder im Soldatenrock, für diese Tat.

Kampf der russischen und der deutschen Arbeiterklasse für sozialistische Revolution sicherte Weiterbestehen unseres Volkes

War bereits die Februarrevolution eine große Hilfe für die Sammlung der Kräfte der deutschen Arbeiterklasse und zugleich eine bedeutende Erschütterung der Position der deutschen Reaktion, so mußte die Oktoberrevolution eine noch viel größere Wirkung ausüben. Jetzt hatten die Arbeiter in Rußland als erste in der Welt die Allmacht des Kapitals ge-

stürzt, hatten selbst die gesamte Staatsmacht in ihre Hände genommen und riefen die Völker und ihre Regierungen auf, unter der Losung eines Friedens ohne Annexionen und Kontributionen dem wahnwitzigen Völkermorden ein Ende zu bereiten. Der Ruf „An Alle!“, mit dem die junge Sowjetregierung den kriegführenden Völkern ihre Friedensbotschaft verkündete, wurde von den Völkern aufgenommen und sollte von jetzt an nicht mehr verstummen. Die Verbrüderung an der Front zwischen deutschen und russischen Soldaten nahm Massencharakter an.

Die deutschen Imperialisten und Militaristen glaubten, das Friedensangebot der Sowjetregierung für ihre schützigen Zwecke mißbrauchen zu können. Sie wollten durch den Raub- und Gewaltfrieden von Brest-Litowsk den jungen Sowjetstaat wirtschaftlich und territorial ausplündern und ruinieren und sich für ihre eigenen Kriegsausgaben schadloos halten.

Die deutschen Arbeiter aber erkannten, daß die russische Revolution ihre eigene Sache war. Mit einem grandiosen Generalstreik in zahlreichen Industriezentren Deutschlands reagierten sie auf diese Versuche, die Revolution zu ersticken. Über eine Million deutscher Arbeiter legten ihre Arbeit nieder und forderten sofortigen Friedensschluß. Über diesen Generalstreik schrieb Lenin: „Der Zauber der russischen Revolution fand in einer höchst grandiosen Aktion der deutschen Arbeiter — der ersten während des Krieges — seinen Ausdruck. Sie reagierten auf die Brestler Verhandlungen mit einem kolossalen Streik in Berlin und anderen Industriezentren. Diese Aktion des Proletariats in einem Lande, das vom nationalistischen Taumel trunken und vom Gifte des Chauvinismus berauscht ist, ist eine Tatsache von erstklassiger Wichtigkeit und bezeichnet

einen Wendepunkt in den Stimmungen des deutschen Proletariats.“

Die hesten Deutschen vereinigten sich gegen die Antisowjethetze

Die deutsche Arbeiterklasse erkannte ihre Verbundenheit mit dem Schicksal der Oktoberrevolution und dem Aufbau des Sozialismus. Die großen Solidaritätsaktionen der deutschen Arbeiter, die im Frühjahr 1920 unter der Losung „Hände weg von Sowjetrußland“ die Belieferung der polnischen Interventionsstruppen mit Waffen verhinderten, sprachen hierfür deutlich genug. „Engste politische und wirtschaftliche Verbindung mit Sowjet-

rußland... gegen jede Unterstützung Angreifer Sowjetrußlands durch die deutsche Konterrevolution und die konterrevolutionäre Regierung!“, war die Losung, unter der die KPD das Berliner Proletariat zu einer Massendemonstration für den 11. Mai 1920 aufrief.

Die deutsche Arbeiterklasse widersetzte sich der Verleumdungskampagne, die die deutsche und internationale Reaktion gegen die Sowjetunion entfesselte. Sie sandte eigene Arbeiterdelegationen in das Land des Sozialismus, um sich aus eigener Anschauung von den großen Erfolgen des sozialistischen Aufbaus zu überzeugen. Die proletarische Massen-

organisation „Bund der Freunde der Sowjetunion“ und die fortschrittliche bürgerliche „Gesellschaft der Freunde des neuen Rußlands“ trugen dazu bei, die Wahrheit über die Sowjetunion zu verbreiten. Dies war ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des auf Grund der unglücklichen Spaltung der deutschen Arbeiterklasse immer mehr an Boden gewinnenden Faschismus, des Todfeindes der deutschen Arbeiterklasse und des deutschen Volkes.

Kraft, Mut und Organisation für deutsche Antifaschisten

Der heldenhafte Kampf der Sowjetvölker gegen den deutschen Faschismus im zweiten Weltkrieg gab den deutschen Antifaschisten, den wirklichen Patrioten, Kraft und Mut. In tiefster Illegalität, umgeben von dem Unverständnis ihrer irreführenden Landesleute, die sie oft als Vaterlandsverräter beschimpften, führten diese deutschen Männer und Frauen einen opferreichen Kampf gegen die Uebermacht des faschistischen Zwangsapparates um die schnellere Beendigung des Krieges, um die Rettung der physischen und moralischen Existenz unseres Volkes. In der vordersten Linie dieses Kampfes standen überall die Kommunisten.

Auf dem Boden der Sowjetunion entstand, gebildet von deutschen Antifaschisten in der Emigration und in den Gefangenenlagern, das „Nationalkomitee Freies Deutschland“. Auf der Grundlage der breitesten nationalen Front vertrat es alle aufrichtigen patriotischen und demokratischen Kräfte vom Arbeiter und Bauern bis zum General, die bereit waren, aus der deutschen Vergangenheit die richtigen Lehren zu ziehen und nach der Niederwerfung des Faschismus ein demokratisches Deutschland ohne Militaristen, Gutbesitzer und Monopolisten aufzubauen.

Hilfe gegen Hunger und Unglauben — Gemeinsam für Sozialismus und Frieden

Die Sowjetarmee, die 1945 den deutschen Faschismus niedergeworfen hatte, sorgte in den von ihr besetzten Gebieten dafür, daß er nicht wieder aufzuerstehen konnte. Sie trat nicht wie ein Sieger gegenüber Besiegten auf, sondern als ein aufrechter Freund und Helfer. Sie stillte den größten Hunger der Bevölkerung, brachte die am Boden liegende Wirtschaft wieder in Gang; sie gab den demokratischen Kräften unseres Volkes den Weg frei, sie gab den Enttäuschten den Glauben an die Kraft unseres Volkes wieder zurück und ebnete den Weg zum Aufbau eines demokratischen Staates.

Heute kämpft die Sowjetunion gemeinsam mit der Deutschen Demokratischen Republik gegen den Militarismus und für den Aufbau des Sozialismus. Gemeinsam arbeiten wir für die Festigung des sozialistischen Lagers. Die deutsche Arbeiterklasse, unter Führung ihrer Partei, die aus dem Roten Oktober die Kräfte zu ihrer Bildung und schließlich zur Ueberwindung der Spaltung der deutschen Arbeiterklasse gewonnen hat, wird an der Seite der Arbeiterklasse der Sowjetunion verbleiben, daß die Kräfte der Reaktion unser Volk noch einmal mit dem Gift des Antisowjetismus in den Abgrund führen.



Szene aus dem sowjetischen Spielfilm „Kommunist“ mit B. Smirnow als Lenin

UZ-Interview mit Professor Dr. A. S. Jerussalimski

Prof. A. S. Jerussalimski, Doktor der historischen Wissenschaften der UdSSR, korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften, gemeinsam mit Prof. Dr. Leo Stern, Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Vorsitzender der Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR, beantwortete unsere sp/ck-Mitarbeiter einige Fragen über die im November d. J. bevorstehende erste wissenschaftliche Tagung dieser Kommission.

1. Frage: Welche Gedanken, Herr Professor, haben dazu geführt, daß bei der Unterzeichnung des Schlußprotokolls über die Gründung der Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR am 5. Februar dieses Jahres in Moskau für die erste Tagung die Themen „Der Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf Deutschland“ und „Die wichtigsten Richtungen der reaktionären Geschichtsschreibung über den zweiten Weltkrieg“ vereinbart wurden?

Antwort: Vor allen möchte ich bemerken, daß die Initiative zur Schaffung der Kommission der Historiker der UdSSR und der DDR vom Staatssekretariat für Hochschulwesen und bedeutenden Persönlichkeiten der Geschichtswissenschaft der Deutschen Demokratischen Republik ausging. Die Abteilung Geschichtswissenschaften der Akademie der Wissenschaften der UdSSR nahm freudig den Vorschlag der deutschen Seite über die Schaffung der Kommission der Historiker der UdSSR und der DDR an, was in der Unterzeichnung des Schlußprotokolls vom 5. Februar 1957 seinen Ausdruck fand.

Bei der Ausarbeitung und Diskussion des Programms der Arbeit der Kommission der UdSSR und der DDR stellten sich die Historikerdelegationen beider Länder die Aufgabe, in erster Linie solche Themen zu behandeln, die sowohl in wissenschaftlicher als auch in politischer Beziehung am aktuellsten sind. Beide Delegationen kamen überein, daß es unbedingt notwendig ist, mit der Bearbeitung des Themas „Der Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf Deutschland“ zu beginnen. Die Stellung dieses Themas ist mit dem Bemühen der Kommission verbunden, den 40. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zu würdigen und Bilanz über die wissenschaftliche Untersuchung dieser Frage zu ziehen. Wir halten es für wichtig, die großen historischen Traditionen der revolutionären Zusammenarbeit der Arbeiterklasse der Sowjetunion und Deutschlands zu beleuchten.

Was das zweite Thema „Die Hauptrichtungen der reaktionären Geschichtsschreibung über den zweiten Weltkrieg“ betrifft, so stellte sich die Kommission, als sie dies Thema festlegte, die Aufgabe, die reaktionären Legenden und Fälschungen zu entlarven, die mit dem Ziel der Apologie der aggressiven imperialistischen Kräfte geschaffen wurden. Das bezieht sich in erster Linie auf die Entlarvung der Richtun-

gen der reaktionären Historiographie, die das Ziel verfolgen, den deutschen Militarismus zu rehabilitieren, der heute wiedererstarkt ist und erneut den Frieden bedroht.

2. Frage: Sie, Herr Professor, sind einer der zwei Vorsitzenden der Kommission der Historiker der UdSSR und der DDR. Können Sie mitteilen, welchen Zuspruch die Tagung unter den Historikern unserer beiden Länder findet? Die wissenschaftliche Öffentlichkeit Leipzigs interessiert ferner, ob auch Historiker nicht-sozialistischer Staaten die Tagung besuchen werden, evtl. Teilnehmer der Internationalen Historikertagung in Rom. Sind Journalisten eingeladen worden?

Antwort: Beide Sektionen der Kommission der Historiker der UdSSR und der DDR — die deutsche und die sowjetische — arbeiten gegenwärtig angestrengt an der Vorbereitung der wissenschaftlichen Session, die in Leipzig vom 25. Oktober bis zum 1. Dezember dieses Jahres stattfinden soll.

Was Ihre Frage bezüglich der Teilnahme von Gelehrten und Journalisten anderer Länder an der Arbeit der wissenschaftlichen Session betrifft, so könnte, da die organisatorische Vorbe-

reitung der Tagung die deutsche Sektion übernommen hat, eine genaue Antwort ihr Vorsitzender, Prof. Dr. Leo Stern, geben. Mir ist allerdings bekannt, daß zur Tagung Gelehrte der europäischen Länder der Volksdemokratie und Chinas eingeladen werden. Außerdem sind, soviel mir bekannt ist, einige fortschrittliche Gelehrte Englands, Frankreichs, Italiens und Oesterreichs eingeladen worden.

3. Frage: In welcher Richtung sind Ihrer Meinung nach den vorgesehenen Einzelreferaten und den gemeldeten Diskussionsbeiträgen zufolge neue Gesichtspunkte in der Beleuchtung des Geschichtsablaufs von der Tagung zu erwarten?

Antwort: Jetzt ist es noch schwer, vorauszusagen, wie sich die Diskussion der Tagung entwickelt und welcher Art ihre geschichtswissenschaftlichen Resultate sein werden. Die Ergebnisse der Session werden auf der Schlußsitzung der Kommission beurteilt. Im Augenblick, glaube ich, kann man nur eines sagen: die wissenschaftliche Tagung muß ihren Beitrag im ideologischen Kampf der Wissenschaftler des sozialistischen Lagers für den Sieg des Marxismus-Leninismus leisten.

„Revolutionen haben einen langen Atem“

Franz Mehrings Bekenntnis zur Oktoberrevolution / Von Günter Gorski, Wissenschaftlicher Assistent an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Als Franz Mehring die Kunde vom Sieg des Aufstandes in Petrograd erhielt, stand er bereits im 72. Lebensjahr. Jahrzehntlang hatte er in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie an führender Stelle gearbeitet und gekämpft. Er hatte ihren Aufstieg erlebt und selbst aktiv zu den erzielten Erfolgen beigetragen, bis ihn der Verrat der Parteilührung am 4. August 1914 tief erschütterte. Rückblickend stellte er später fest: „In den vier Kriegsjahren konnte man, dank der Politik der Regierungssozialisten, sich oft die verzweifelte Frage vorlegen, ob wir nicht ein halbes Jahrhundert rein um nichts und wieder nichts gearbeitet und gekämpft haben...“

Verteidiger der Politik der Sowjetregierung

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution zerschlug mit einem Male diese Zweifel. Mit tiefer Genugtuung formulierte er deshalb noch knapp acht Monate vor seinem Tode, „... daß dies halbe Jahrhundert doch nicht fruchtlos und spurlos über die Häupter der internationalen Arbeiterbewegung dahingerauscht ist, sondern eine Frucht gezeitigt hat, die immerhin eine Befreiung lohnt, wie ein halbes Jahrhundert sein mag.“

Bereits hieraus geht hervor, daß Franz

Mehring die Große Sozialistische Oktoberrevolution aus ehrlicher Ueberzeugung begrüßte.

Doch Franz Mehring begnügte sich nicht mit Sympathiebekundungen. Trotz seines hohen Alters betrachtete er es als seine Pflicht, die russischen Revolutionäre zu unterstützen. Große Aufmerksamkeit schenkte er der Aufgabe, ungeachtet der mangelhaften Informationen, die Politik der Sowjetregierung zu verteidigen, die gehässige antisowjetische Hetze Kautskys, Bernsteins, Steins, Parvus-Helphands u. a. zu entlarven und damit dem deutschen Proletariat die Wahrheit über die Vorgänge im riesigen Oestreich zu unterbreiten. Schon in seinem ersten nach der Oktoberrevolution in der „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlichten Aufsatz („Tragik oder Uvernunft?“, LVZ vom 19. 12. 1917) verteidigte er die außerordentlichen Maßnahmen der Sowjetmacht gegen die Konterrevolutionäre sowie die Zusammensetzung der ersten Sowjetregierung gegen Angriffe eines gewissen A. Stein, dessen Forderungen faktisch auf die Liquidierung der Arbeiter- und Bauernmacht hinausliefen.

Gegen die Revolutionsphillister

Im gleichen Aufsatz würdigte Franz Mehring die Bolschewiki als „tapfere

und einsichtsvolle Vorkämpfer des Proletariats“. In einem Neujahrsauftritt (LVZ vom 31. 12. 1917) wandte er sich besonders gegen die „Revolutionsphillister, die auch in revolutionären Tagen die Mittagsuppe punkt zwölf auf ihrem Tisch sehen wollen“, begrüßte die sowjetische Friedensinitiative und hob die grandiosen Aufgaben hervor, die die Bolschewiki bereits zu lösen begonnen hatten. Dabei übersah er nicht die gewaltigen Schwierigkeiten, die sich den Bolschewiki in den Weg stellten. Jedoch diejenigen, die dem Arbeiter- und Bauernstaat nur eine kurzfristige Lebensfähigkeit prophezeien, schleuderte Franz Mehring die Worte entgegen: „Revolutionen haben einen langen Atem, wenn es wirkliche Revolutionen sind...“

Appell zur internationalen Hilfe der Klassenbrüder

Franz Mehring versäumte nicht, immer und immer wieder die internationale Arbeiterschaft aufzurufen, die junge Sowjetmacht zu unterstützen. Er lehrte sie, daß die Zukunft des Sowjetlandes auch ihre Zukunft sei und betonte, daß die russischen Klassenbrüder allen Völkern der Erde das große Beispiel für Glück, Wohlstand und Freiheit gegeben

haben. Die Tatsache, daß er nur in einer Zeitung der Unabhängigen Sozialdemokratie publizieren konnte, und vor allem der gegen die Arbeiterpresse gerichtete Terror verboten ihm, eine so offene Sprache zu führen, wollte er sich nicht in die Gefahr begeben, vollkommen mundtot gemacht zu werden. Diese Umstände hinderten Franz Mehring jedoch nicht, auf außerordentlich geschickte Weise, vielfach mittels noch heute interessanter historischer Vergleiche, die eng begrenzten legalen Möglichkeiten auszunutzen.

Schon zwei Monate nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution äußerte Franz Mehring die Zuversicht, daß in einigen Jahren oder Jahrzehnten ein heißer Hauch manch ehern scheinender Felsen zum Schmelzen bringen und dann auch jenen Diplomaten das Lachen vergehen lassen würde, die damals über das für ihre Begriffe unbeholfene Benehmen der sowjetischen Unterhändler in Brest-Litowsk noch spotteten.

Die enormen Umgestaltungen im einstmal rückständigen Rußland und die bewundernswürdigen Errungenschaften der Sowjetunion während ihrer bisher nur vier Jahrzehnte langen Existenz bestätigen Franz Mehrings Ueberzeugung von der Kraft und der Ueberlegenheit des Sozialismus.